

"Verbotene Liebe" oder nachträgliche 1. August-Ansprache

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 35

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-503905>

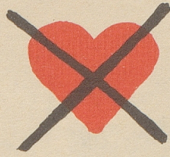
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Verbotene Liebe»



oder

Nachträgliche 1. August- Ansprache

Ich habe einen Horror vor 1.-August-Reden. Vor allem möchte ich nie mehr eine halten. Das letztmal tat ich es – einem Freunde zuliebe – in einem größeren Dorf. Des unsicheren Wetters wegen wurde die Feier in die Kirche verlegt. Ich sprach von einem Rednerpult aus, das zwischen Taufstein und den ersten Kirchenbänken stand. Und eben diese vordersten Bänke irritierten mich. Denn sogleich nach meinen einleitenden Sätzen begannen die Zuhörer auf jenen Bänken mir Gesichter zu schneiden, stumm zu gestikulieren, sich einander zuzuwenden, zu grinsen, seltsame Handbewegungen zu machen – kurz: Sie taten alles, um mich aus dem Konzept zu bringen. Ich kontrollierte heimlich meinen Anzug, wurde leicht nervös, entschloß mich dann, die besagte Menschengruppe einfach zu ignorieren, und am Ende der Feier gestand mir das Organisationskomitee, es hätte die Insassen einer Taubstummenanstalt eingeladen und auf die drei vordersten Kirchenbänke gewiesen (weil es dort Hörapparate habe) – damit die Kirche möglichst gut gefüllt werde. *Deshalb* meine Aversion gegen 1.-August-Reden, nicht etwa wegen Mangels an Stoff. Auch wenn ich am letzten 1. August völlig unvorbereitet und in letzter Minute auf ein Rednerpult geschleppt worden wäre, hätte ich Stoff für eine angemessene Ansprache gehabt. Der 1. August fiel ja auf einen Samstag. Und so hätte ich an der abendlichen Feier etwa gesagt: «Liebe Mitbürger, wir pflegen am 1. August von Freiheit zu reden, und das ist gut so, aber ich befürchte, wir sind uns nicht immer richtig bewußt, was Freiheit ist. Heute nachmittag habe ich so richtig empfunden, was Freiheit ist, und ich rate Ihnen, sich diese Empfindung auch hin und wieder zu verschaffen. Stellen Sie am Sams-

tagnachmittag oder Sonntag-Vormittag den Radiosender RIAS ein und hören Sie sich die musikalisch umrahmten Gruß-Sendungen an: «Musik kennt keine Grenzen».

Dabei werden Grüße gewechselt zwischen dem Westen und Ostdeutschland. Grundsätzlich werden nur Vornamen genannt, niemand soll gefährdet werden. Und so schickt denn ein Mann aus dem Westen Grüße an seine Frau und sein Söhnchen in der Sowjetzone. Welch erschütterndes Schicksal steht dahinter. «Sie konnten zueinander nicht kommen», wurde als musikalische Begleitung gewünscht.

Ein Brautpaar wollte gemeinsam aus dem Ostsektor Berlins flüchten, wurde ertappt, das Mädchen blieb auf der Strecke, der Mann gelangte verletzt in den Westen. Er schickt ihr nun Grüße, dazu den Song «Ich bin immer bei dir».

Es ist fast unerträglich, die jede Woche insgesamt dreiviertel Stunden dauernden Sendungen abzu hören. Wegen der Not, wegen dem unfaßbaren Ausmaß der Unfreiheit, die daraus spricht. Erst am Einzelschicksal ermißt man, was Freiheit ist – die *wir* besitzen. An dieser Erschütterung ändern auch die gewünschten Lieder nichts. Es sind meist Schlager. Oft sehr sentimentale. Aber hinter dem Schlager-text «Junge, komm bald wieder», den eine Mutter im Westen für ihren Sohn im Osten wünscht, hinter dem Schlager «Wenn der Abend kommt, bin ich immer so allein» steht unerhörtes Menschenleid. Recht häufig werden Lieder aus Verdi-Opern verlangt: Der Gefangenenchor aus «Nabucco». Oder aus «Traviata»: «Laßt uns fliehn aus diesen Mauern». Diese Mauern sind jüngst wieder verstärkt worden.

Und wenn der Schlager gewünscht wird: «Verbotene Liebe tut weh», dann hat das seinen tiefen, schmerzlichen Doppelsinn: Es gibt eine Mauer, welche die Liebe verbietet. Denn: Wo die Freiheit nicht ist, da ist die Liebe verboten.

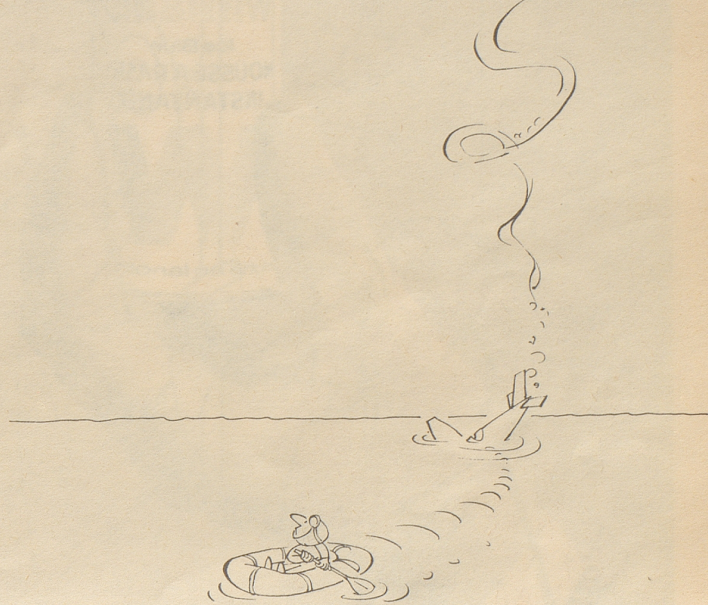
Es ist angezeigt, sich hin und wieder zu vergegenwärtigen, was Freiheit ist. Man tut das am besten am Beispiel jener, die sie nicht mehr haben.

Das führt zu jener richtigen 1.-August-Stimmung, die das ganze Jahr über anhält und nicht darin besteht, daß wir unseren Urahnen und Heldenvätern dankbar gedenken, sondern daß wir uns verpflichtet fühlen, überall dort, wo bei uns Freiheiten in Gefahr sind, die Freiheit zu erhalten.

Das ist manchmal schwieriger, oft aber auch undankbarer, als vor Taubstummnen eine patriotische Ansprache zu halten.»

Bruno Knobel

TRINK BLÖTERLIMSA



Judre

Die Barbaren

Ein Fremdenführer in einer deutschen Stadt: «Sehen Sie, meine Damen und Herren, das alles haben uns die Amerikaner und Engländer zusammengehauen ...»

Ich mußte den Herrn am Mikrophon an Warschau und Rotterdam erinnern. Da fiel er mir ins Wort und behauptete, ich hätte recht,

denn diese Städte hätten die zuvor zitierten Barbaren ebenfalls zusammengehauen.

Natürlich berichtigte ich diesen Geschichtsirrtum und mußte dem jungen Manne sagen, daß er zur Zeit des Kriegsausbruches noch ein Säugling gewesen sei. Und die Technik des «Ausradierens von Städten» sei die Erfindung einer andern Nation gewesen. KL



Der Druckfehler der Woche

- Kazantzakis, N., Alexis Sorbas (ro 158)
—, Griechische Passion (Non Stop)
Keller, G., Das Fräulein der sieben Aufrechten (R — 80)
(—) Erläuterungen (König 180)
—, Der grüne Heinrich (G 778/79/80)
—, — (EC 39-D)
(—, —) Erläuterungen (König 182/83)
—, Der Landvogt von Greifensee (R 1.60)
—, Die drei gerechten Kammacher (R —, 80)

In einem Taschenbuch-Verzeichnis gefunden von H.L., Herrliberg